

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6621.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 67.

Breslau, Sonnabend, 19. März 1892.

3. Jahrgang.

## Etwas über das soziale Elend vor dem Ausbruch der bürgerlichen Revolution.

Vor dem glorreichen 18. März vegetierte in Preußen der Feudalismus noch unter den mannigfaltigsten Formen fort. Der 18. März mußte wirklich ein schönes Stück Mittelalter zu Grabe tragen. Bis dahin grünt und blühten noch lustig folgende feudale Institutionen in Preußen: Die Jagdleistungen, die Pflichten der Bewachung der gutherrlichen Gebäude, die Abgaben zu Laufen, Ausstattungen u. c., das Recht: die Gänse der bäuerlichen Wirte berupfen zu lassen, die festgesetzten Dienste der Bauern für Reisen des Gutsherrn und seiner Beamten u. c.

Die Lage der kleinen Bauern, der Einlieger, der Heuerlinge war daher eine überaus verzweifelte, und diese Volksklassen balancierten sich gerade über die Hungergrenze hinweg, wenn die Kartoffel gut gedieh und ihre Hände unbeschäftigt waren. Wehe aber, wenn dies nicht geschah. Ja, dann konnte der Anblick des Elends einen jeden Menschen mit gesundem Sinnen fast versteinern. Werfen wir einmal einen Blick auf die Notstandsberichte der Jahre 1845—1848. Namentlich aus Oberschlesien und den Provinzen West- und Ostpreußen drangen geradezu unglaubliche Nachrichten über die Lage der ländlichen Arbeiter an die Öffentlichkeit.

Aus den Berichten, welche dem „Gesellschaftsspiegel“ im Jahre 1855 über die Not in Masurien zugegangen, hob die Redaktion Folgendes hervor: „Die Bewohner der Kirchspiele Döllubien und Babken haben sich die Erlaubnis erbeten, Kadaver der gefallenen Schafe abholen zu dürfen. In dem Kirchspiel Wiclitzen sind 641 Haushaltungen mit 2853 Personen nicht nur als unterstützungsbedürftig angeführt, sondern sie müssen

auch wirklich unterstützt werden, so daß noch 600 Personen übrig bleiben, die vorläufig keinen Anteil an der Unterstützung nehmen. Noch schlimmer soll es in dem Kirchspiel Mirunskan sein. Von Friedland an der Alle brachten die „Rheinischen Jahrbücher“ folgende Mitteilungen: „In Friedland an der Alle hungerten und froren neun Zehntel der Bewohner. Es wüteten dabei Scharlach- und Nervenfieber“ u. c.

Im Rendsburger Kreise tritt uns dasselbe graue Elend entgegen, wie in Friedland, ebenso in Stallupönen. Haben wir diesen Mitteilungen über einige Kreise der Provinz Preußen die Berichte des Professors v. Lengerke entgegen, welche dieser einige Jahre später über die Lage der ländlichen Arbeiter dieser Provinz giebt, so verstehen wir sehr wol, wie derartige Zustände Platz greifen konnten. Lengerke schrieb in seinem Buch über die ländliche Arbeiterfrage, welches 1852 nach einigen Korrekturen Aufnahme in den statistischen Berichten Dieterichs fand, folgendes über die ländlichen Arbeiter des Regierungsbezirkes Marienwerder: „Eigenkätner und Einlieger befinden sich fast in gleicher Lage, denn die Rate der ernteren ist in der Regel von sehr geringem Werte und ist allermeist verschuldet, auch stehen beide meistens auf einer sehr niedrigen Stufe der geistigen und sittlichen Kultur.

Ueber die Lage der Häusler im Kreise Stuhm äußert sich Lengerke folgendermaßen: „Diese Klasse lebt im größten Elend“ und über die Einlieger und Heuerlinge: „Die Lage dieser Arbeiter ist jedenfalls die unsicherste. Vom Gedeihen der Kartoffel ist aufs engste das Wohlfsein der Heuerlinge des Regierungsbezirkes Gumbinnen abhängig.“ — Von den ländlichen Arbeitern des Regierungsbezirkes Oppeln erklärte Lengerke: „Größtenteils erreicht diese Klasse von Menschen kein hohes Alter, woran natürlich die schlechte Lebens-

weise, übermäßige Arbeit und Nahrungskummer schuld ist.“

So stand es also mit den ländlichen Arbeitern in großen preussischen Distrikten. Jetzt wollen wir einmal die Industriearbeiter in den Fabriksdörfern, den Landstädten und Großstädten aufsuchen. In den vierziger Jahren ging die deutsche Textilindustrie einer furchtbaren Katastrophe entgegen. Schon in alter Zeit sah in Deutschland alles am Spinnrocken, Alt und Jung, Mann und Weib. Und wahrlich, die spinnenden Finger dieser guten Leute hatten viel zu tun. Brauchte man doch, um einen Weber voll beschäftigen zu können, 10 und mehr Spinner. Mit der Erfindung der Spinnmaschine wurden diese Verhältnisse total umgewälzt. Die Spinnmaschine stellte das Garn viel billiger und gleichmäßiger her, als der Handspinner. Sie leistete ferner schon 1818 120 mal mehr als der Spinner, und in den vierziger Jahren sogar 500 mal mehr.

Es nimmt uns daher nicht Wunder, daß durch derartige Umwälzungen der Technik die Lebenslage von zahllosen Spinners erschüttert wurde.

In den 40er Jahren erreichte die Not der untergehenden Spinner ihren Höhepunkt. Tausende — sagt Schmoller in seiner Geschichte des deutschen Klein-gewerbes — sind dem Hungertypus erlegen. Ein Industrieller aus Bielefeld erklärte bei den Beratungen der Handelskammer im Jahre 1845: „Bei dem gegenwärtigen Zustande kann es unmöglich bleiben. Etwa zwei Drittel der Spinner, deren Zahl man auf über 100 000 veranschlagt, arbeiteten in den letzten Jahren ganz unsonst.“ — „Ein guter Feinspinner verdient jetzt nur im Tage 2 Sgr. und ein Spinner für Garn zweiter Qualität nur 7 Pf. Die Lage der Weber ist etwas besser als die der Spinner, aber dennoch höchst übel.“

Im Ravensbergischen Bezirke zogen die Spinner meist auf gemieteten Grundstücken Flach, um ihn später

## Schwere Wahl.

(Fortsetzung.)

Er griff nach der Briestafche seines Rockes; sie war leer; er fühlte in die Tasche seines Beinkleides und seine Finger krampften sich um den Schlüssel, wie wenn sie ihn hätten zerbrechen sollen. Er wollte etwas sagen, aber nur ein heiserer Ton entrang sich seiner Kehle. Das Geld . . . das Geld . . . natürlich hatte er es behoben . . . er hatte es noch, bevor er zu Suzanne . . . er hatte es noch, als er Abschied von ihr nahm . . . er hatte es noch, als er . . .

Er schlug sich vor die Stirn, daß es dröhnte. Die Briestafche steckte in dem Rock, den er zu Hause mit seinem Sonntagsrock vertauscht hatte. Er versuchte zu lächeln, wie um seinen Chef zu beruhigen, aber der Rückschlag der Empfindungen war zu groß, und um seinen Mund zuckte es wie von verhaltenen Tränen. In fliegenden Worten verständigte er Mr. Ferguson von dem Hergang und in der nächsten Sekunde stürzt er der Tür seines Bureaus zu.

„Halt, Sir, halt!“ rief ihm der Alte nach, „einen Augenblick noch! Folgen Sie mir!“

Mr. Ferguson führte den jungen Mann in sein Arbeitszimmer, schloß die Tür, schob die Hände in die Hosentaschen, richtete sich hoch auf und trat dicht an Robert Trevellyan heran.

„Sir,“ sagte er in gleichmäßigem Tone, „ob Sie mir das Geld zurückbringen oder nicht, — ich müßte

Sie von rechtswegen entlassen, denn einen Beamten, der fünfundvierzigtausend Dollars irgendwo liegen läßt, kann ich nicht brauchen; aber ich beobachte Sie seit Langem, hielt Sie bisher für einen Gentleman und weiß, daß Sie verliebt sind. Verliebte Leute stelle ich grundsätzlich nicht an, und da ich kein besseres Mittel gegen das Verliebte sein kenne, als die Ehe, so würde ich Ihnen, um mir Ihre Dienste zu sichern, die Verpflichtung auferlegen, zu heiraten. Die Sache steht jetzt so: habe ich in einer Stunde das Geld, so verdopple ich mit Rücksicht auf jene Verpflichtung Ihren Gehalt. Schaffen Sie das Geld nicht zur Stelle, Sir, so nehme ich an, daß ich mich in Ihnen geirrt, daß Sie den Betrag einfach unterschlagen haben, und zeige Sie der Polizei an, auch wenn Sie jetzt direkt von hier aus in's Wasser gingen. Zu Ihrer Information teile ich Ihnen noch mit, daß die fünfundvierzigtausend Dollars Waisengelder sind, und daß ich, wie die Dinge liegen, erst nach einem sehr langwierigen Prozesse gezwungen werden könnte, diesen Betrag zu erlangen. Ich bin ein harter Mann, Sir. Hunderte von Witwen und Waisen werden also hungern, wenn Sie zufällig ein Dieb sein sollten. Good bye, Sir!“ (Adieu, mein Herr!)

Robert Trevellyan wollte etwas erwidern, aber Mr. Ferguson zeigte mit einer so gebieterischen Handbewegung nach der Tür, daß der junge Mann mit einer stummen Verbeugung hinauschwankte.

Das Geld . . . das Geld . . . das Geld der Witwen und Waisen! Robert stürzte zum Hause hinaus. In seinen Schläfen pochte und hämmerte es;

das Herz schlug in rasender Schnelle gegen seine Brust. Das Pflaster, die Häuser, die Gesichter der Menschen, der graue Wolkengug am Himmel — Alles schien ihm mit bunten Banknoten bedeckt zu sein. Er sprang in einen Wagen. „Nach dem Royal Hotel!“ schrie er dem Kutscher zu; „fünf Dollars, wenn wir in einer halben Stunde dort sind!“

Der Kutscher hieb auf das Pferd ein; aber so rasch auch immer der Wagen durch die Straßen rasselte — Robert hätte dem Pferde Flügel gewünscht, um mit verzehnfachter Geschwindigkeit an sein Ziel zu gelangen. Er drückte sich in die Wagenecke und suchte seine Gedanken zu ordnen, das Fieber, das ihn durchrüttelte, zurückzudämmen. Es konnte gar kein Zweifel darüber obwalten — das Geldpaket befand sich in der Tasche des ersten Rockes. Er erinnerte sich genau, er hatte dieses Kleidungsstück, nachdem er es abgelegt, in den Kasten gehängt, diesen zugeschlossen und den Schlüssel, seiner Gewohnheit gemäß, auf den Deckel der Wanduhr gelegt, wo ihn gewiß Niemand suchen konnte. Außerdem betrat der Aufwärter des Stockwerks das Zimmer erst gegen Abend, um das Bett zu machen und das Fenster zu schließen. Endlich war das Hauspersonal von erprobter Ehrlichkeit. Nein, es war kein Zweifel möglich, das Geld war zu Hause sicher und gut verwahrt, und auf diese schreckliche Stunde mußte ein glückseliger Abend folgen. Mit einem Male wurde es wieder hell um ihn; Suzanne's Bild tauchte vor seinem Geiste auf, und es war ihm, wie wenn das holde Geschöpf wie liebesuchend die

zu Gespinnsten zu verwenden. Sie spannen nur oft noch, um den ihnen zuwachsenden Flach zu verwerten zu können. Ein erfahrener Garnhändler schilderte die Verhältnisse der Spinner damals sehr ausführlich. Nach den Berichten dieses Gewährsmannes beträgt der Verdienst eines Spinners der ersten Klasse nach Abzug aller Unkosten für Weg u. 2 Sgr. 7 Pfg. Spinnlohn (inkl. Sonntag) pro Tag. Bei einer Familie, wo 3 bis 4 Personen ein gutes Garn liefern, würde der Tagelohn auf diese Weise 7 Sgr. 3 Pfg. bis 10 Sgr. ausmachen. Die zweite Klasse von Spinnern, über die Hälfte derselben, verdient 1 Sgr. 7 Pfg. Spinnlohn pro Tag (inkl. Sonntag). Daß unseres Gewährsmannes Ansprüche in Bezug auf das „Wollen“ der Arbeiter nicht überspannt sind, ist aus der Bemerkung ersichtlich, die er an diese Angabe knüpft: „Angenommen wie bei der ersten Klasse, in einer Familie sind 3-4 Personen, die diesen Tagelohn erzielen, so würden auch diese noch ihren Unterhalt auf diese Weise (!) gut gewinnen können, allein dieses kann nicht im Allgemeinen angenommen werden, und es sind viele Spinner, die sich mit ihren Kindern mit 3 Sgr., ja mit 2 Sgr. 2 Pfg ernähren müssen.“

Welch ein fürchterliches Bild des Glucks aus jener Zeit enthüllen uns diese Angaben!

### Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

**Streik-Statistik.** Von den deutschen Streiks im Jahre 1891 sind elf zu Gunsten der streikenden Arbeiter ausgefallen, während 91 Streiks zu Gunsten der Arbeitgeber ausfielen. Im Ganzen waren 96 Streiks zur Abwehr, fünf zum Angriff unternommen. So berichten die Bourgeois-Zeitungen. Demnach waren die Unternehmer in 96 Fällen „begehrlich“, während die Arbeiter nur in 5 Fällen begehrlich waren. Demnach verhält sich die Unternehmer- zur Arbeiterbegehrlichkeit wie 96:5.

Im preussischen Landtage brachte Abg. Nicker vor einigen Tagen die famose Niederzensur zur Sprache, die höchst bezeichnend für den herrschenden Geist sei. Er erwähnte den Fall mit dem Onkel, der in dem Lied: „In einem kühlen Grunde“ statt des Liebchens gestorben ist, und fuhr dann fort: Ein Lied von Umland:

„Sie singen von Lenz und Liebe  
Von seliger, goldener Zeit.“

hat die Abänderung erfahren:

„Sie singen von Lenz und Freundschaft“  
(Große Heiterkeit links.)

Die Stelle eines anderen Liedes:

„Gesun'ne Rebel zeigen  
Der Berge heit're Luft,  
Mit Hüften in den Armen,  
Mit Herden an der Brust“

soll für die Mädchen, die so etwas nicht wissen dürfen (Heiterkeit), dahin abgeändert worden sein:

„Gesun'ne Rebel zeigen  
Die Berge fern und nah,  
Mit Hüften in den Armen,  
Mit Herden hie und da.“

(Stürmische Heiterkeit)

Sind diese Tatsachen richtig, so sollte der Unterrichts-Minister auch dafür Sorge tragen, daß die heilige

Schrift nicht in den Mädchenschulen gelesen wird. (Sehr gut! links.) Aber eine derartige Schriftreinigung ist einfach lächerlich. (Sehr richtig! links.)

„Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit“, so dachte wol auch der „Unabhängige“ Richard Baginski, früherer Redakteur des „Tellow-Beschover Volksblatt“, denn nach einer telegraphischen Nachricht soll er, um einigen ihm aus der Zeit seiner Redakteurschaft verbliebenen Prozessen aus dem Wege zu gehen, seine werthe Person nach Amerika in Sicherheit gebracht haben. In der betreffenden Nachricht heißt es, Baginski seien zur Verwerkstellung seiner Flucht aus dem Parteifonds Mt. 300 bewilligt worden. Hierzu bemerkt der „Vorwärts“: „Die letztere Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen. Weder giebt die Partei zu solchen Zwecken Geld aus, noch war R. Baginski überhaupt Mitglied der Partei.“

Paris ist eine Messe wert. In dem Inzeratenteil der ultramontanen „Märkischen Volks-Zeitung“ findet sich nachfolgende Anzeige:

#### Welcher edle Katolik

vertraut hochangelegenem ungen Referendar, Aspiranten der höchsten Staatskarriere, dessen größter Wunsch es ist, zur katolischen Kirche überzutreten,

auf 6 Monate

#### Vierzehntausend Mark

an, deren er bedarf, um sich von Segnern seines Wunsches unabhängig zu machen!

Er bietet:

#### vollste Sicherheit

für genaueste Rückgabe, würden da nicht

#### edle reiche Katoliken

helfen und ihrer Kirche ein neues Glied gewinnen? Briefe erbet. sub 294 O. V. an Haalenstein & Bogler A.-G. Berlin SW.

Im Zeitalter der kapitalistischen Warenerzeugung wandelt sich Alles zum Gegenstand munteren Verschleißes: Liebe und Käse, Stahlharnen und Ehre, Glaube und Guano sind auf offenem Markte feil, die moralischen Eigenschaften und das Gemüt werden in klingende Münze umgeprägt, so gut wie die Erzeugnisse der Eisenhütte und des Mühlwerks. Jeder Tag erlebt eine neue Transsubstantiation, von Menschen und Menschlichem zu Waren und Objekten des Schachers. Dieser auf den Markt sich drängende Referendar, der seinen Glauben wechselt wie ein Hemd, ist vielleicht in einigen Jahren dazu berufen, in politischen und Preßprozessen zu richten, oder als Staatsanwalt gegen diejenigen vorzugehen, welche ihre Ueberzeugung höher schätzen als Günst und Gnaden, als Geld und Gut. Wird er dann auch „vollste Sicherheit“ bieten, der blanke, der schlanke, der geldhungrige Referendar? —

**Reichenbach.** Von der Reichstagswahl. Nach uns zugegangenen Nachrichten ist die Wahl Hofmann's sicher; es stehen nur noch einige kleine Orte aus. Bis jetzt sind für Hofmann (S.-D.) gezählt 11 098, Kramer (N.-L.) 8197, Förster (Antisemit) 2477. — Damit wäre Bismarck's Wunsch erfüllt und das dritte Duzend voll.

**Korrekt handelte in Birmaſenz** der Genosse Johannes Hoffmann, indem er dem dortigen Krieger- und Veteranenverein seinen Austritt mit folgender Begründung anzeigte: „Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß es Pflicht jedes Arbeiters ist, der Sozial-

demokratie beizutreten, und da obiger Verein keine Sozialdemokraten in seiner Mitte dulden will, so betrachte ich meine Handlung als die einzig richtige und empfehle dieselbe meinen gleichgesinnten Kameraden, deren es noch sehr viele in dem Verein giebt, zur Nachahmung.“ — Treffend sagt hierzu die Mannheimer „Volksstimme“: „Wenn alle Mitglieder der Kriegervereine so offen und ehrlich wären, wie der Schreiber dieser Zeilen, so könnten diese Vereine ihre Statuten nicht schnell gen g ändern, wönnen sie nicht zusammenschmelzen wie der Schnee an der Frühlingssonne.“

Bei den Gemeindegewerichts-Wahlen in Kastel bei Mainz wurden die Kandidaten der Arbeiterpartei gewählt.

Einem glänzenden Sieg errangen unsere Parteigenossen bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Charlottenburg. Es wurden Stimmen abgegeben in Summa 1630 sozialdemokratisch und 150 feisinnig.

Genossen — schreibt das Komitee — es ist das der erste Sieg, den wir hier zu verzeichnen haben. Wir wollen unentwegt für das Allgemeinwohl so weiter kämpfen wie bisher, damit aus der nächsten Reichstagswahl unser Kandidat gleichfalls als Sieger hervorgeht.

Das preussische Ministerium machen wir hiermit auf folgende Schilderung aufmerksam, welche die Eiberfelder „Freie Presse“ von der Behandlung des sozialdemokratischen Redakteurs Grimpe im Eiberfelder Gefängnis entwirft. Dieses Blatt sagt: „Genosse Grimpe sitzt dort wegen verschiedener Preßvergehen den Rest seiner Strafe von 3 Monaten ab, die er sich als Verantwortlicher der „Freien Presse“ zugezogen. Die Behandlung, die ihm jetzt zu Teil wird, sticht wesentlich ab von der, die man ihm im vorigen Jahre hat angedeihen lassen. Im Allgemeinen herrscht die Auffassung, daß bei Strafvollzug die verhängte Einzelhaft als strafverhärfend gilt. Grimpe wird nun streng in Einzelhaft gehalten. Er sitzt den ganzen Tag allein und darf mit Niemand sprechen, es ist ihm dies bei Strafe verboten worden. Die Durchführung der Einzelhaft geht so weit, daß Grimpe seine Zelle nicht einmal verlassen darf, um seine natürlichen Bedürfnisse zu verrichten, während die anderen Gefangenen nach dem gemeinsamen Abort geführt werden. In seiner Zelle ist ein Zinkeimer aufgestellt, der alle Tage einmal geleert wird. Da hinein wandern tagsüber alle Exkremente . . . Grimpe muß in derselben Zelle arbeiten, essen und schlafen. Während nun die Miasmen in der engen Zelle sich verbreiten und die Luft verpesten, muß er sein langes Gefängnismahl einnehmen. Der Antrag, ihn doch von der ungesunden, durch die Ausströmung der Miasmen verpesteten Luft zu befreien, wurde von der Gefängnisverwaltung abgelehnt. Da wir hiermit die Sache der Öffentlichkeit übergeben, werden wir ja sehen, ob die Regierung mit einer derartigen Behandlung politischer Gefangener einverstanden ist, oder ob Remedur eintritt, eventuell wird die Sache im Reichstage zur Sprache gebracht werden können. Wir sagten zuvor, daß Genosse Grimpe in strengster Einzelhaft gehalten wird und ihm jede Gelegenheit, mit irgend einem Menschen ein Wort zu sprechen, genommen ist. Diese strenge Isolierung dehnt sich auch auf die Spaziergänge aus, die in der Dauer

Arme nach ihm ausstreckte. „Sie wird schelten, wenn ich ihr Alles sage,“ dachte er; „aber sie wird nicht lange böse sein. Heut in vierzehn Tagen ist Hochzeit. Jubel! Was Dir, Ferguson verspricht, das hält er. Ein ausgezeichnete Mann, wahrhaftig! . . . Om!“ (Schluß folgt.)

### Revanche!

Von Leon Gladel.

Ohne Ruhepause dem Anstrome der Versailleser Truppen ausgesetzt, hatten die Unbeugsamsten der Kommunalisten, die auf den Père-Lachaise geflüchtet waren, die, welche den Untergang ihrer teuersten Hoffnungen nicht überleben wollten, die ganze Nacht durchgekämpft, im Anjanz Einer gegen Zehn, am Morgen Einer gegen Hundert. Endlich wurde der Eingang in den Kirchhof erzwungen und die Brigaden Binoy's ergossen sich über die Stätte der Toten, in deren Mitte, aufgehört über einer Art von Blockhaus, von Kugeln durchlöchert, das letzte rote Banner der Kommune flatterte. Ein letztes Mal galt es zu kämpfen — und dieses Mal im hellen Lichte des Tages. Durch Laufgräben und Brustwehren mit einander verbunden, wurden die Gräber, welche den Föderierten als Deckung dienten, ein festes und vielleicht unnehmbares Bollwerk gebildet haben, wenn es nicht an Munition und Artillerie gefehlt hätte; aber die wenigen Geschütze, die dorthin

gebracht waren, hatten nicht einen Mann zur Bedienung und keine Kartätschenladung mehr. Die letzten Kanoniere waren getötet worden, als sie ihren letzten Kanonenschuß abgefeuert, in demselben Augenblicke, wo der letzte Sonnenstrahl auf diese Besiegten fiel, welche sich hier zusammengefunden hatten, um zu sterben auf diesem geheiligten Fleck Erde, wo ihre Väter und Großväter schliefen.

Es war acht Uhr Morgens.

Ein dumpfer Trommelwirbel, und der Kommandant dieser Handvoll unbezwinglicher Rebellen, der es unternommen hatte, sich als Parlamentär zu dem kommandirenden General der regulären Truppe zu begeben, erschien zu Pferde vor einer der Öffnungen des Blockhauses.

„Ohne Bedingungen und fünfundzwanzig Minuten Frist!“ berichtete er, nachdem er abgestiegen und indem er sich mit dem Ellbogen auf eins der kalt und unnütz gewordenen Geschütze stützte, die ihre leeren Schlämbe den zweihundert Meter entfernt im Hinterhalt liegenden Belagerern zeigten.

Jeder hörte die düsteren Worte: „Ohne Bedingungen!“ Das va victis\*) aller Bürgerkriege, wehe den Besiegten! Und fühlend, daß die Stunde gekommen, für die Ueberzeugung zu sterben, zu der sie sich, die Waffen in der Hand, bekannt hatten, riefen seine Kampfgenossen wie aus einem Munde den Ruf aus: „Es lebe die

\*) Wehe den Besiegten.

Kommune!“ Und dröhnend brauste der Ruf durch die Stadt des Schweigens und der Toten!

„Berleht die Namen, Bürger, und zählt die Patronen!“

Und der Mann, welcher den Trümmern der drei Föderierten-Bataillone, die unter seinem Befehl standen, das Recht des Stärkeren hatte verkünden müssen, kreuzte die Arme über die Brust und beobachtete, während man die von ihm angeordnete doppelte Auszählung vornahm, kaltblütig seine Waffenbrüder, die unerschrocken waren, wie er und wie er zum Tode verurteilt.

Er war noch nicht alt, 40 Jahre höchstens, von hohem Wuchs, feurigem Blick, fester Haltung, mit den Händen des Arbeiters, das dicke Haar schwarz und kurz geschneitten, und der Schnurrbart weiß wie Schnee. Er trug das Kappi der Legionsführer mit vier Treffen. Ein weißes Taschentuch, mit Blutflecken bedeckt, war um seinen Kopf geschlungen. Vor fünf Tagen während der Kanonade von Neuilly, war er unter der Porte Maillot von einem Granatsplitter getroffen worden.

Eine Stimme ruft:

„Dreihundert Mann, davon zweihundertundsieben verwundet, und tausend Patronen!“

„Also dreihundert Kampffähige“, sagte er ruhig „und zehn Patronen für jeden“; dann auf seine Uhr sehend, fügte er hinzu: „In einer Viertelstunde, Bürger, werden die Versailles hier sein, bereite sich jeder von Euch, mit Ehren zu sterben!“

(Fortsetzung folgt.)

von kaum dreiviertel Stunde täglich stattfinden und zwar ebenfalls unter strenger Aufsicht auf einem kleinen abgegrenzten Teil des Gefängnis Hofes.

Recht mittelalterlich mutet uns die der Zeitung „Aljazien-Lorrain“ aus Straßburg i. G. zugegangene Mitteilung an: Die Polizeidirektion habe den Gastwirten den Befehl zugehen lassen, darauf zu achten, daß seitens der Gäste nicht über Politik, Religion usw. gesprochen werde.

Württemberg. Ueber die Wahlbeeinflussungen, welche hier durch die Regierung unter Benutzung des Behördenapparats stattfinden, bringt der Stuttgarter „Neobachter“ einen aktenmäßigen Beweis bei.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Märzfeier in Wien. Der alljährlich stattfindende Zug der Wiener Arbeiter nach dem Grabdenkmal der im März 1848 Gefallenen war geradezu imposant.

**Frankreich.**

Eine Art Dynamitgesch soll in Frankreich geplant werden und zwar infolge der Explosion in einem Hause des Boulevard St. Germain.

Der Justizminister Ricard verweilte heute längere Zeit in dem im Boulevard St. Germain gelegenen Hause, in welchem die Explosion erfolgte.

**England.**

Der Nutzen des Normal-Arbeitstages. Zu dem Siege der Progressisten bei den Londoner Grafschaftswahlen hat, wie die deutschen Regierungsblätter kleinlaut zugestehen, der Umstand gar sehr beigetragen, daß der Wahltag ein Sonnabend war.

**Rußland.**

Graf Leo Tolstoi, der nach Zeitungsberichten auf seinem Schlosse Jasnaja Poljana internirt sein sollte, wird nach einem Bericht der „Daily News“ aus Odesa durch

auf Befehl des Zaren in aller Stille nach dem historischen befestigten Kloster Solowki an den Ufern des Imlensees gesandt werden, um daselbst bis auf weitere Verfügung des Zaren internirt zu bleiben.

**Serbien.**

Der Lump von Gottes Gnaden. Milan, der exmittirte Serbentönig, Wüstling, Spieler, Boulevardbummler hat offiziell „das letzte und größte Opfer“ gebracht und „freiwillig und für immer der Mitgliedschaft des serbischen Königshauses, sowie allen Rechten und Pflichten entsagt“.

**Schweden und Norwegen.**

Der Dichter Björnson, welcher zugleich Führer der radikalen Partei in Norwegen ist, agitirt jetzt offen für die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union und für die Einführung der Republik.

**Erster Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands zu Halberstadt.**

**1. Tag.**

Die Verhandlungen des Kongresses werden durch den Vorsitzenden der Generalkommission, Legien-Hamburg, in dem mit Gurlanden und den Büsten von Marx und Lassalle geschmückten Saale des Odeums eröffnet.

Die Frage der Gültigkeit der Mandate der Vertreter der lokalorganisirten Arbeiter ruft eine lebhafte Diskussion hervor. Von Timm-Berlin wird ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt.

Die Debatte über die Geschäftsordnung führt zur unverständlichen Annahme des von der Generalkommission vorgelegten Entwurfs.

Der Kongreß beschließt, bei achtstündiger Arbeitszeit von Vormittags 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 6 Uhr zu tagen.

Nach der Eröffnung der Nachmittagsitzung Legien-Hamburg erstattete Wolter-Berlin den Bericht

der Mandatsprüfungskommission. Danach sind 208 Delegirte anwesend, welche 211 645 organisirte Arbeiter vertreten.

Die definitive Bureauwahl führt zur Befähigung des provisorischen Vorstandes; als dritter Vorsitzender wird Veisinger-Hamburg hinzugewählt.

In der Debatte über den Bericht macht zunächst Reichstagsabgeordneter Meßger-Hamburg verschiedene bemängelnde Bemerkungen über einzelne Handlungen der Kommission.

Gegen die in Hamburg ansässigen Mitglieder der Generalkommission ist mehrfach der Vorwurf erhoben, sie hätten un- verhältnismäßig hohe Beiträge speziell im Interesse der Hamburger Gewerkschaftsbewegung verwandt.

Das „Korrespondenzblatt“ habe den Verkehr unter den deutschen Gewerkschaften erst wieder angebahnt; ohne das Blatt würde man im Dunkeln tappen wie heute vor einem Jahre.

**Arbeiterbewegung.**

**Situations-Bericht.**

Auch der Ausstand der Handschuhmacher ist nunmehr für beendet erklärt worden. Es gelang trotz aller Opferwilligkeit der Mitglieder des Verbandes nicht, den Fabrikanten zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Die Schuhmacher in Altenburg und Güstrow stehen in einer Lohnbewegung. In beiden Orien handelt es sich um die Verteidigung des Gehilfentarifs.





in Deutschland können Ströme von Wurstbrühe fließen und die freilichsten Zeitungs- und Nicht-Zeitungsredakteure mit ihrem Streiber und größten sozial-ökonomischen Konfusionsisten der Neuzeit als Leitbammel werden zum Leidwesen aller vorurteillosen Kritiker der modernen Gesellschaft die soziale Frage ebenfalls darin erkaufen machen. Und darob Ihr Vater und Mütter, die, wenn Ihr überhaupt noch glücklich Arbeit gefunden, bei einem Lohne von 8, 6, 5 und noch weniger Mark gezwungen seid, nicht nur die Wurstbrühe, sondern auch das Spüllicht von den Tellern der Restaurants und Gasthöfe als „Delikatessen“ zu betrachten, laßt uns zur höheren Ehre aller „Volkshilfsvereine“ Jubelhymnen anstimmen — wenn auch nicht auf das Vaterland — so doch auf dessen bürgerlichen Inbegriff, den „Nationalreichtum“, und zum Preise des Kapitalismus am Schlusse jeder Woche singen: „Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin.“ — Doch zum Schluß noch ein kurzes Wort mit dem Moniteur des Freisinnigen über die „niederer Schichten“: Wir haben bis jetzt geglaubt, daß diejenigen, die mit geistiger oder physischer Kraft den Gesellschaftsbau auf eine Höhe gefördert, wie sie die Welt noch nie sah, und dennoch im sittlichen Bewußtsein und teils in der Hoffnung auf kommende bessere Tage, ihr jammervolles Dasein tragen, eine sittlich hohe Gesellschaftslehre bilden, während alle die Winkelwörter seligen Angebens und die noch unter dem Mantel „christlicher Liebe“ schlummernden Wolfs-, Leipsiger-, Sommerfelder-, Baar-, und wie sie noch alle heißen werden, einer hohen Gesellschaftslehre nicht entstammen können! Doch der „Neue Sörliger Anzeiger“ belehrt uns eines Besseren und der ist ja schlau genug, um es zu wissen.

**Oppeln.** Wer ist der Eigentümer? In dem Barocksaal III. Klasse des Rechte-Ober-Alter-Bahnhotels wurde dieser Tage ein Portemonnaie mit 163 Mk. Inhalt gefunden. Dasselbe führt vermutlich von einem Diebstahl her, den ein damals im Barocksaal anwesender Mann begangen hatte. Zu derselben Zeit betrat nämlich ein Gendarm den Saal, der Dieb glaubte, der Besuch gelte ihm, und entäußerte sich des Portemonnaies. Hinterher als er bemerkte, daß der Beamte nicht seine halben erschienen sei, konnte sich der Dieb des Portemonnaies nicht mehr bemächtigen — überdies klingelte es und so dampfte er von Oppeln ab, das Geld hier zurücklassend.

**Regnitz, 16. März.** Jung-Deutschland. Eine jugendliche Diebesbande erschien auf der Anlagengasse der Strafkammer und zwar bestand dieselbe aus vier Schulknaben im Alter von 13 und 14 Jahren. Die Angeklagten, deren Namen wir in Rücksicht auf ihre Jugend nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnen wollen, sind beschuldigt, gemeinschaftlich mit dem noch nicht im strafbaren Alter stehenden Schulknaben A. mehrere Diebstähle bei hiesigen Geschäftsleuten ausgeführt zu haben. Ende August oder Anfang September vorigen Jahres hatte der Angeklagte B. mit A. verabredet, heimlich zu gehen, und Beide begaben sich auch sofort zum Kaufmann Pohlen. A. ließ sich verschiedene Sachen vorlegen, und während er bedient wurde, stahl B. zwei Bleistiftspitzer. Am andern Tage machten sie dasselbe Manöver, nur mit anders besetzten Rollen. Ende Oktober v. J. begaben sich Beide, nachdem sie vorher wieder eine Verabredung getroffen, zum Kaufmann Sonnenberg, ließen sich verschiedene Sachen vorlegen, und stahlen hierbei einen kleinen metallenen Hund, eine Rase, eine Lokomotive und ein Notizbuch. Auch die übrigen Angeklagten K., R. und V. hatten mit A. gemeinschaftliche Diebstähle besprochen und begaben sich ebenfalls Ende Oktober v. J. nach dem Pohlen'schen Geschäft. K. und A. traten in den Laden, wo A. 3 Bleistiftspitzer und K. einen Federhalter stahl; R. und V., welche auf der Straße geblieben waren, erhielten Jeder einen Bleistiftspitzer. Anfang November wollten die jugendlichen Diebe Geschichtsbücher stehlen. In der Scholz'schen Buchhandlung ließ sich A. Indianergeschichten vorlegen, kaufte ein Buch für 25 Pf. und stahl 3 Bücher, K. und R. je ein Buch. Noch an demselben Tage gingen A. und V. zum Kaufmann Lakowitz, woselbst A. 2 Geschichtsbücher stahl, von denen er eins dem B. schenkte. Endlich hat bei Ed. Weisners Nachfolger A. 3 Portemonnaies im Werte von 2 Mk. entwendet, von denen er dem K. und dem V. je eines übergab. Alle Angeklagten legten ein offenes Geständnis ab. Der Staatsanwalt hielt nicht Bandendiebstahl, also schweren Diebstahl, wie die Anklage lautet, sondern bei B., K. und R. nur einfachen Diebstahl und bei V. nur Hehlerei für erwiesen. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und verurteilte den B. wegen einfachen Diebstahls in 3 Fällen zu 2 Wochen Gefängnis, die Angeklagten K. und R. wegen Diebstahls in je zwei Fällen zu je 10 Tagen Gefängnis und den Angeklagten V. wegen Hehlerei zu 3 Tagen Gefängnis.

**Grünberg.** Ein Glücksnitz. Vor Jahresfrist starb in Berlin der Rentier H., welcher seiner Witwe ein Vermögen von 400 000 Talern und ein Haus im Werte von 80 000 Talern hinterließ. Die Witwe war untröstlich über den Verlust des Gatten und nahe daran, dem Teufel zu verfallen, als ihr einziger Bruder N. ihr riet, sie möchte doch durch Reisen ihre Verzweiflung juchen, auf welchen Vorschlag die Frau auch bereitwilligst einging. Der Bruder legte ihr eine Tour bei einem Reisebureau zurecht und übernahm während ihrer Abwesenheit die Verwaltung ihres Ver-

mögens. Der ersten Rundreise folgten zwei bis drei weitere Touren, auf welchen sie die Bekanntschaft eines jungen Reiseführers machte, den sie zu adoptieren beschloß. Vor etwa vierzehn Tagen bekam die Frau die Kopfrose und starb. Es war jedenfalls für den Bruder als vermeintlichen einzigen Erben sehr überraschend, zu erfahren, daß jener junge Mann, der Sohn eines Grünberger pensionierten Beamten Namens Sibelins, der alleinige Erbe sei.

**Kogonau, 16. März.** Ein rentables Geschäft. Die hiesige Apotheke ist am Montag von ihrer jetzigen Besitzerin, Fräulein Marie Heinrich, an Herrn Apotheker Benedig in Regnitz verkauft worden. Als Kaufpreis werden dem „R. Stdtbl.“ 105 000 Mark genannt.

**Ober-Waldenburg.** Bekanntlich zeigen sich, wie in diesem Blatte schon in früheren Nummern berichtet wurde, seit längerer Zeit an der evang. Kirche Risse, welche auf den Grubenabbau zurückzuführen sind. Nach dem „Waldenburger Hausfreund“, welcher stets die Interessen der Grube wahrnahm, wurde dies bestritten, da die in der Nähe sich befindliche Sandgrube hieran die Schuld trage, und würde dies die angeordnete Untersuchung ergeben. Hat dieselbe nun stattgefunden? Oder hat das genannte Blatt damals bloß gestunkert, indem gar keine Untersuchung angeordnet worden ist?!

**Waldenburg.** Allerhand Gerüchte gehen herum von aufgefundenen Dynamitpatronen. Natürlich denkt der Spießbürger gleich, die Nihilisten oder Anarchisten haben sie verloren oder an die betreffenden Stellen hingelegt. Wie aber sehr wol bekannt sein dürfte, bedienen sich die innerhalb der Grube beschäftigten Bergarbeiter, insbesondere Vollheuer, zur Ausführung von Sprengungen sogenannter Dynamitpatronen, welche aus dem gleichnamigen Sprengstoff hergestellt sind. Es werden den mit solchen Sprengungen vertrauten Bergleuten, welche sich die erwähnten Patronen auf ihre Kosten anstellen müssen, die nicht verbrauchten Patronen bei der Rückgabe derselben wieder erlegt. Ein Bergmann, Straußweidlich aus Müllsitz, welcher wegen einer Sittlichkeitsverbrechen eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren gegenwärtig verbüßt, hatte im Laufe des vorigen Jahres drei solcher nicht verbrauchter Patronen mit nach Hause genommen und ohne polizeiliche Erlaubnis im Schranke seiner Wohnung aufbewahrt, weshalb derselbe nach dem Dynamitgesetz zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt ward. Dadurch läßt es sich erklären, daß, wenn sich obige Gerüchte bestätigen sollten, nur eine leichtsinnige Handlungsweise vorliegen kann.

**Altwasser.** Die Bergmannsfrau Wenzel, deren Mann schon ein Vierteljahr im Waldenburger Knappschafslazaret krank darniederliegt, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag infolge großen Kummers irrsinnig geworden. Wir aber leben in der „besten aller Welten“.

**Gottesberg.** Hier explodirte vorige Woche in der Gasanstalt auf dem Egmontschachte ein Kessel. Da Niemand zugegen war, ist ein Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen. Jedenfalls muß derselbe schon lange im Gebrauch gewesen und schadhast geworden sein. Es wäre deshalb notwendig, wenn eine Inspektion derartiger Kessel im Kreise vorgenommen würde.

**Reiße, 15. März.** Ein „Gutgesinnter“. Gestern ist, wie kurz berichtet, der verwitwete Bauergutsbesitzer Ludwig in Brodenhof hiesigen Kreises verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Am 9. d. M. wurde nämlich seine Koufine und Wirtschafterin Emilie Ludwig in dem zu seinem Gehöft gehörigen Brunnen tot aufgefunden. Die vorliegenden Umstände lassen einen Unglücksfall oder Selbstmord für ausgeschlossen erscheinen, ersteren umsomehr, als der Brunnen mit einer ziemlich hohen Mauerung umgeben war. Ganz besonders befremdend ist es, daß, als vor einigen Tagen der Termin zur Obduktion der Leiche und gerichtlichen Besichtigung an Ort und Stelle anstand, Ludwig durchs Fenster dem Walde zu entflohe. Zwei Zimmerleute aus Ritterswalde verfolgten die Spur. Nach einer halben Stunde stießen sie auf Ludwig, welcher einem Eisklumpen ähnlich war. Er war durch Schnee und Wasser gelaufen. Die Kleider bildeten eine fleischgefrorene Masse.

**Oppeln.** Der Brückenwärtter Herr Winkler lebt mit dem fiskalischen Brückenwärtter Herrn Reichel schon seit geraumer Zeit in Unfrieden. Eines Tages gerieten die beiden „guten Freunde“ wieder einmal in Wortwechsel und Reichel machte bei dieser Gelegenheit seinem Grolle gehörig Luft. Er erzählte Herrn Winkler, daß er ihm nächstens den Bauch aufschützen werde, warf ihm vor, einige dem Staat gehörige Beisen gestohlen zu haben u. s. w. Herr Winkler teilte diese Unterhaltung der königlichen Staatsanwaltschaft mit und die Folge

davon war, daß gegen den Brückenwärtter Anklage wegen Bedrohung und öffentlicher Beleidigung erhoben wurde. In dem gestrigen Verhandlungstermin stellte Reichel natürlich Alles in Abrede und benahm sich dabei so ungeberdig, daß der Vorsitzende ihm seine sofortige Inhaftnahme und Bestrafung wegen Ungebühr im Gerichtssaal antrohen mußte. Reichel wurde für völlig überführt erachtet und zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Ob er sich jetzt bessern wird?

**Singefandt.**

Dem Vorsitzenden der „Freien Schlesiischen Musiker-Vereinigung“ Herrn Kuban diene auf sein Singefandt in Nummer 64 der „Volkswacht“ kurz (weil Unterzeichneter annimmt, daß die Spalten der „Volkswacht“ zu besserem zu gebrauchen sind, als zum Austausch persönlicher Meinungen) folgendes: Herr Kuban wird die Vereinsgesetze wol auch kennen und insolgedessen wissen müssen, daß Vereine miteinander nicht in Verbindung treten dürfen.

Wenn aber die organisierten Musiker überhaupt ein Interesse an der Arbeiterbewegung haben, so wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, in der in Kürze stattfindenden großen Gewerkschaftsversammlung ihre Meinung frei äußern zu können, woselbst ihnen dann auch auf das Singefandt geantwortet werden wird.

B. Hedner, Töpfer.

**Nachtrag.**

**Zum Gewerkschaftskongreß.**

(Originalbericht der „Volkswacht“ von P. S.)

Mittwoch, den 16. März, fanden die Spezialkongresse der verschiedenen Industrie-Gruppen statt. Der Spezialkongreß des Baugewerbes hatte sich zunächst mit der Frage zu beschäftigen, ob die Vertrauensmännerzentralisation als gleichberechtigt mit den Verbänden zu betrachten sei.

Die Delegierten der Vertrauensmänner-Zentralisation erklärten, auf die Vorlage der Generalkommission, betreffend Kartellverträge zu schließen, sowie die Agitation gemeinschaftlich zu betreiben, das Preßwesen zu regeln u. s. w., eingehen zu wollen und eingehen zu können, sie verlangen nur Anerkennung der Form ihrer Organisation.

Die Verbandsanhänger erklärten sich dafür, daß es nicht möglich ist, gemeinsam mit der Vertrauensmännerzentralisation zu arbeiten.

Eine Resolution wird angenommen, nach welcher die Delegierten der Vertrauensmänner-Organisationen klar legen sollen, wie es möglich sei, daß die Verbände mit den freien Organisationen arbeiten können. Es geschieht dies. Hierbei ist zu bemerken, als ein Delegierter der Vertrauensmänner-Organisationen, Genosse P. Göz, darüber referirte, mehrere der Verbandsanhänger sich entfernten.

Hennig (Breslau) nach dem Referat sofort zur Geschäftsordnung das Wort ergreifend, nagelte diese Tatsache fest, indem er bewies, daß man von Seiten der Gegner ihnen nicht entgegenkommen wolle.

Der Vorsitzende fordert nun die Delegierten auf, sich auf die Plätze zu begeben. Eine Resolution wird eingereicht, dahin lautend, ob die Verbandsvorstände mit den Delegierten der Vertrauensmännerorganisation Vorträge schließen wollen.

Die Abstimmung ergibt, daß die Vorstände der Bauarbeiter, Maurer, Schiffszimmer, Steinmeger, Steinseger und Zimmerleute erklären, nicht mit dem Vertrauensmänner-system sich verbinden zu wollen und verbinden zu können. Nur der Vertreter der Hamburger Maler sowie der Vorsitzende der Bergolder antworten mit „Ja“.

Die Delegierten der freien Vereinigungen geben nun die Erklärung ab, daß sie sich trotz des erfolgten Ausschlusses doch mit den kämpfenden Arbeitsbrüdern stets solidarisch fühlen und dieselben im Kampfe nach Möglichkeit unterstützen werden. Sie verlassen hierauf in Stärke von 11 Mann den Spezialkongreß der Bauarbeiter.

Die Verbandsanhänger erklären nun, die den Saal zu verlassen sich anschließenden Delegierten mögen doch dableiben, um beraten zu helfen. Es wird dies jedoch von denselben als äußerst zwecklos erklärt, da sie doch nicht als gleichberechtigt anerkannt werden und mit ihnen keine Verträge zu einem Bauarbeiterkartell geschlossen werden sollen.

**4. Verhandlungstag. (Donnerstag.)**  
**Vormittagsitzung.**

Die Referenten der verschiedenen Spezialkongresse erstatten Bericht und sprechen sich meist dahin aus, daß



**Freie Schles. Musiker-Vereinigung.**

Sonnabend, den 19. März, Etablissement Concordia:

**Soiree nebst Kränzchen.**

Programme, à 30 Pfg., im Vereinslokal, Müntzergasse 15.

Yerzine und Corporationen freundlichst eingeladen.

**Achtung.**

**Sozialdemokratischer-Arbeiterverein Breslau.**

Sonntag, den 20. März, nachmittags punkt 2 Uhr findet ein **Ausflug** nach Agitationstour statt. Sammelpunkt: **Wilke's** Restaurant Gräbischer-Straße.

Die Genossen werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

**BUNZLAU.**

**Grosse Volks-Versammlung**

Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr

im Saale zu den „Drei Kronen“.

Tagesordnung:

1. Das Wesen der Sozialdemokratie und ihre Gegner.
2. Stellungnahme zum 1. Mai.

Referent: Herrmann Lorenz aus Grossenhain.

Entrée 5 Pf.

Frauen haben Zutritt.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann.

**Achtung! Striegau!**

**Große Partei-Versammlung**

im Saale des Gasthofs „Zur Lamm“ in Striegau am Sonntag, den 27. d. Mts., Nachm. Punkt 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der internationalen Märfier. Referent: Genosse Karl Thiel aus Breslau, Redakteur der „Volkswacht“.
2. Beschlußfassung über die Striegauer Märfier.
3. Verschiedenes.

Eintrittsgeld 10 Pf. pro Person.

Frauen haben Zutritt.

Der Einberufer.

**Troplowitz und Umgegend!**

Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr:

**Volksversammlung**

im früheren Gasthause „Zum goldenen Stern“ (Heilig) No. 7. Tagesordnung und Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Einberufer.

**Sozialdemokratischer Lese-, Diskutier- u. Geselligkeitsverein**

**„Es werde Licht“**

für Troplowitz und Umgegend.

Sonntag, den 20. März, Abends 7 1/2 Uhr

**konstituierende Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Zweck und Nutzen der Organisation.
2. Vorlesung und Besprechung der Statuten.
3. Einschreiben der Mitglieder.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Einberufer.

Gäste willkommen.

**Arbeiter Hayman's und Umgegend!**

Montag, den 21. März cr., Abends 8 Uhr findet eine

**Allgemeine Arbeiterversammlung**

behufs Konstituierung des Arbeitervereins statt.

Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Der Einberufer.

**Zur Konfirmation**

empfehle in eigener Werkstatt gefertigte

**Gold- und Silberwaren,**

bestehend in Kreuzen, Medaillons, Ohrringen, Armbänder, Ketten und Ringen zu ausnahmaweisen billigen Preisen.

Lager von Korallen, Granaten und Afenidwaren.

**Jean Harnig**

Neue Taschenstr. 7. vis-à-vis vom Simmenauer. Neue Taschenstr. 7. Reparaturen und Proschiffele werden schnell, sauber und billigt ausgeführt.

**Carl Förster's**  
Bäckerei  
Neufahrnerstraße Nr. 13  
empfiehlt schönes großes Roggen-Kernbrot  
sowie ein vorzügliches schmackhaftes Saufrückenbrot ohne Weizenmehl, 4 Pfd. 54 Pfg.

**Als Gelegenheitsgeschenke**  
empfehle ich  
**Goldene Damen-Schlüssel-Uhren,** 15 Mark an,  
**Goldene Damen-Remont-Uhren,** 24 Mark an,  
**Alte silberne Schlüssel-Uhren,** 6 Mark an,  
**Uhren-Regulator,** 90 Ctm. lang, 15 Mk. an,  
**Geh-Regulator,** 90 Ctm. lang, 12 Mk. an,  
**Reise-Wecker** 5 Mk. sowie alle Arten  
**Wand-Uhren**  
empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Krone, goldene Ohringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silberfachen gekauft und selbstige mit in Zahlung genommen. Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**Josef Klein,** Kupferschmiedestraße 18.

**Zur gefälligen Brechtung!**  
Das in der Volks-Versammlung im „Zwoell“ am 13. März  
**Comité zur Arrangierung der Mai-Fier**  
wird hiermit zu einer Sitzung am Sonntag, den 20. März cr., Mittags von 12—2 Uhr nach Kärntner Platz, (ehemalige) 3. eingeladen.  
NB. Diejenigen Gewerkschaften, welche im Comité nicht vertreten sind, werden ersucht, Delegationen zu entsenden.

**Amerik. Tabakkrone.**  
offert von 20 bis 60 Pfg. per Pf.  
Mr. Paul Scher, Gr. Scheidegasse 11.  
**Engem. Herren- und Herberlinge der besten Hersteller und besten Gewerkschaften.** (S. P. 86 Hamburg.)  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Sonntag, den 21. März, 1892 in Wanger's Lokal (Hauptstr.), Sartenstr. 82, Abends 8 Uhr.  
F a n g s - D e r b e n n u g :  
1. Rosenkaffeebrühe bei IV. Duarets 1891. 2. Wahl eines Delegierten für den 19. April 1892, in Hamburg, fütterhänden General-Versammlung.  
**Der Vorstand.**

**Gesangverein „Steinhort“**  
Sonntag, den 20. März 1892 im „Volksgarten“, Michaelstr. 15:  
**Gr. humoristische Soiree nebst Kränzchen**  
Es ladet ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

**„Es werde Licht!“**  
Sozialdemokratischer Klub der im Buchdruck-Gewerbe beschäftigten Arbeiter.  
Alle jene Personen, die sich als Mitglieder dieses Klubs bisher einschreiben ließen, werden hierdurch dringend ersucht, an der am  
**Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr**  
stattfindenden  
**General-Versammlung**  
im Restaurant **Stache**, Breitestraße 3,  
gefälligst teilnehmen zu wollen.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag.  
2. Statutenänderung.  
3. Ersatzwahlen zum Vorstande.  
4. Freie Anträge.  
5. Einzahlung der Mitglieder-Beiträge.  
Wir ersuchen die geehrten Mitglieder ferner, nach besten Kräften für den Klub in den Reihen unserer Mitarbeiter Propaganda zu machen. Eingeführte Gäste sind uns stets willkommen!  
Mit sozialdemokratischem Brudergruß  
**Der Vorstand.**

**Rohtabake**  
verkaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.  
Carmen, prima prima, per 1/2 Kilo 1,20 und 1,25 Mk.  
Domingo, feine Qualität, per 1/2 Kilo 1,00 Mk.  
Brazils und Feixe, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 0,80, 1,00, 1,05, 1,15, 1,25, 1,30, 1,50, 1,60 Mk.  
Pfälzer, à 65 und 70 Pf., prima Umbl. 80 Pf. per 1/2 Kilo.  
Nfermärter, alt, per 1/2 Kilo 65 und 70 Pf.  
Sumatras, sehr große Auswahl, per 1/2 Kilo 1,35, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00—5,00 Mk.  
Java-Deden, per 1/2 Kilo 1,60, 2,00, 2,50 und 3,00 Mk.  
Mexico, U und E, per 1/2 Kilo 1,10 Mk.  
Portorico, U und E, per 1/2 Kilo 1,20 Mk.  
Java-Cuba, sehr fein und weiß brennend, per 1/2 Kilo 2,00 Mk.  
Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabakforten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch gegen 3 Monat Ziel.  
**Albert Kramolowsky, Breslau,**  
Ring 60, Ecke Oderstraße.

**Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar**  
**Eduard Freund**  
57 Reusche-Straße 57  
Ecke Hinterhäuser  
empfehlt  
**billiger als überall**  
Herren-Anzüge schon von 8,00 Mk. an.  
Paletots, in allen Farben, schon von 7,50 Mk. an.  
Beinkleider, nur dauerhafte Stoffe, schon von 2,00 Mk. an.  
Knaben-Anzüge, Paletots schon von 1,50 Mk. an.  
Zur Konfirmation  
Complete Anzüge schon von 5,00 Mk. an in nur reeller Waare.  
Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar  
**Eduard Freund**  
Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.  
II. Geschäft: Moltkestr. 1,  
Ecke Matthiasstr.